



## Die Breslauer Messe

1742 - 2010



Zusammenstellung von  
Egon Höcker, März 2010



*Werbemarke der Breslauer Frühjahrsmesse 1921*



*Breslauer Messe, vor der Jahrhunderthalle 1926*

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Orthographische Absicherung: Lydia Berlin

Redaktionsschluss: 28. Februar 2010

Alle Fotos und Dokumente aus dem Privatbesitz von Egon Höcker

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## Einleitung

In Vorbereitung des Themas „Breslau eine Messestadt“ zum Breslau-Stammtisch in Berlin bin ich im Internet auf einen Artikel aus der Weltbühne von 1921 gestoßen, der die Bedeutung der Breslauer Messe für den Breslauer unterstreicht.

... Der richtige Berliner stammt entweder aus Posen oder aus Breslau. Man muß also wohl unterscheiden zwischen dem breslauer Breslauer und dem berliner Breslauer. Der breslauer Breslauer ist ein ganz eignes Lebewesen. Wenn man so harmlos die Schweidnitzer Straße in Breslau herauf- und heruntergeht, merkt man erst gar nicht, daß man unter einem sonderbaren Volksstamm weilt. Roda hat einmal gesagt, er habe in seinem sündvollen Leben nur einen Wunsch: er möchte noch einmal in Breslau als Dichter anerkannt werden. Das ist in der Tat noch keinem beschieden gewesen. Der breslauer Breslauer ist von seiner eigenen Liliputanerhaftigkeit viel zu überzeugt, als daß er seinesgleichen anerkennt. »Wie kann der Kerl ein Dichter sein, wenn er noch gestern neben mir über den Tautentzien-Platz gelaufen ist –!« Der Breslauer weiß alles besser und kann es auch schöner. Die Eigenliebe der Bewohner dieser Stadt steht im graden Verhältnis zur Schwingenweite des Nebbichvogels, der über ihr rauscht. Das hat mir ein berliner Breslauer selbst gesagt, und der muß es doch wissen.

Der breslauer Breslauer hat einen durch Frechheit gemilderten Respekt vor den Berlinern, schimpft auf sie und bewundert sie maßlos. Das hindert ihn aber nicht, ein stolzes Selbstbewußtsein zur Schau zu tragen – nie habe ich eine solche Ansammlung von Fürstensöhnen und spanischen Hidalgos in Zivil gesehen wie bei Liebich, Breslaus feinstem Tanzlokal. Da geht es hoch her, man ist ganz unter sich, liebt sich, kennt sich, und jeder junge Mann tanzt wie der kleine Giampietro, der das Pech hatte, nicht aus Breslau zu sein.

Nun leidet es aber sehr viele Breslauer nicht zu Hause, sie wandern aus – und da wird die Sache finster. Ein gut Teil des berliner Debekontos in der Welt geht auf die Breslauer, die viel forschere Berliner sind als die richtigen. Aus Breslau zu stammen, das ist keine ethnographische Bestimmung: das ist eine Weltanschauung. Ich kann Ihnen im Dunkeln alle Breslauer aus einer Gesellschaft heraussuchen. Der berliner Breslauer ist eine gradlinige Natur – er fragt dich einfach, wieviel du verdienst, ob du deine Frau liebst, wie oft und warum – er schätzt das Geld, besonders das der andern – und ist überhaupt mächtig geschäftstüchtig. Er paßt, wie man sagt, in seine Zeit. Er hat in die große gepaßt, und er hat sich auch in die jetzige ganz hübsch hineingefunden.

Der berliner Breslauer hat eine Eigentümlichkeit: unter aller weltmännischen Größe sitzt eine ganz provinzielle Kleinheit. Es kann sein, daß ein solcher Aktienbeherrschter plötzlich beginnt, seinem Portier vorzurechnen, daß er für jedes Türschließen drei Mark achtzig bekommt. Das ist dann wieder die Schweidnitzer Straße.

Aber nun habe ich es wohl mit der berliner Haute Finance, mit dem größern Teil der Literatur, dem berliner Film und dem Theater auf Jahre hinaus verdorben. Man könnte das reparieren, indem man die Breslauer Messe lobte. Sie sind so stolz darauf . . .

Aber das werde ich wahrscheinlich auch nicht tun, und jetzt werden sie alle die ›Weltbühne‹ abbestellen, S. J. wird verfemt, ich bekomme keine Kritiken mehr, und wenn alles nichts hilft, verknacken sie mich. Zu zwei Jahren schwerem Breslau.

Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 10.11.1921, Nr. 45, S. 485

Wenn ich zu Besuch in Breslau bin, dann fahre ich fast immer zum Gelände der Jahrhunderthalle. Dort befinden sich Messehallen, die in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden, und bis heute zur Durchführung von großen Ausstellungen

und Messen dienen. Das Messegelände ist im zweiten Weltkrieg kaum zerstört worden. Mich interessiert seit meinem ersten Besuch im Jahr 2000 die Beantwortung der folgenden Fragen:

- Wie war es möglich, dass sich Breslau zu einer Messestadt entwickeln konnte?
- Seit wann gibt es das Messegelände?
- Welche Messen fanden eigentlich in Breslau gestern und heute statt?

Seit der Gründung der Stadt existiert der Handel zwischen Ost und West und Süd und Nord. Große Kaufmannsfamilien wohnten in Breslau. Regelmäßig fanden verschiedene Märkte statt. Wen wundert's, wenn sich im Laufe der Zeit Breslau zu einer Messestadt entwickelt hat. Mit dieser Materialsammlung möchte ich zeigen, dass die Breslauer Messe für die Entwicklung des schlesischen Handels mit seinen Nachbarn von großer Bedeutung war und ist und meine eigenen Fragen beantworten.

Egon Höcker, Berlin 21. Februar 2010

### Geschichte der Messe von 1918 - 1943



Breslau erhielt 1918 eine eigene Messe, nachdem man schon 1916 mit den Planungen hierfür begonnen hatte. Die erste Veranstaltung wurde im Spätsommer des letzten Kriegsjahres abgehalten. Man war eifrig bemüht, einen raschen wirtschaftlichen Aufbau zu realisieren. Dieser sollte vom Handel getragen werden, der hier vorwiegend regionalen Charakter hatte. Ziel war allerdings eine Ausweitung der Beziehungen in den südosteuropäischen Raum sowie die Zusammenfassung und Förderung des Wirtschaftslebens Schlesiens und der angrenzenden Gebiete des deutschen Ostens.

Der Hauptmarkt der Breslauer Messe lag in Schlesien; man handelte primär Erzeugnisse der heimischen Textilindustrie sowie der Montanindustrie. Von Anbeginn wurden diese beiden Gütergruppen geteilt: Der erste Schritt zu einer nach Branchen getrennten Fachmesse war somit getan. Bei der Gründung der Breslauer Messe war man darauf bedacht, keine Konkurrenzunternehmen zur Messe in Leipzig entstehen zu lassen. Man zeigte Güter aus der heimischen Produktion der Textil- und Bekleidungsindustrie, von Nahrungsmitteln sowie von Geräten und Maschinen aus dem landwirtschaftlichen Bereich, die man in Leipzig nicht ausstellte.

Die Breslauer Messen waren eine Musterschau der schlesischen Industrie und ein Einkaufsplatz für Ost- und Norddeutschland sowie der östlichen Staaten. Die allgemeinen Messen fanden im März und September und die Technische Messe / Landmaschinenmarkt im Mai eines Jahres statt.

Die Agrartechnik bescherte der Messe ein großes nationales und internationales Ansehen. Breslau war stark mit dem Umland verwurzelt und hatte sehr intensive Handels- und Verkehrsverbindungen mit Oberschlesien.

Leider verlief die Messe nicht so erfolgreich. Mitte der zwanziger Jahre gingen die Ausstellerzahlen abwärts. Im Herbst 1927 hielt man die letzte Mustermesse ab, auf der 224 Aussteller gegenüber bis zu 1000 Ausstellern in den Jahren zuvor vertreten waren.

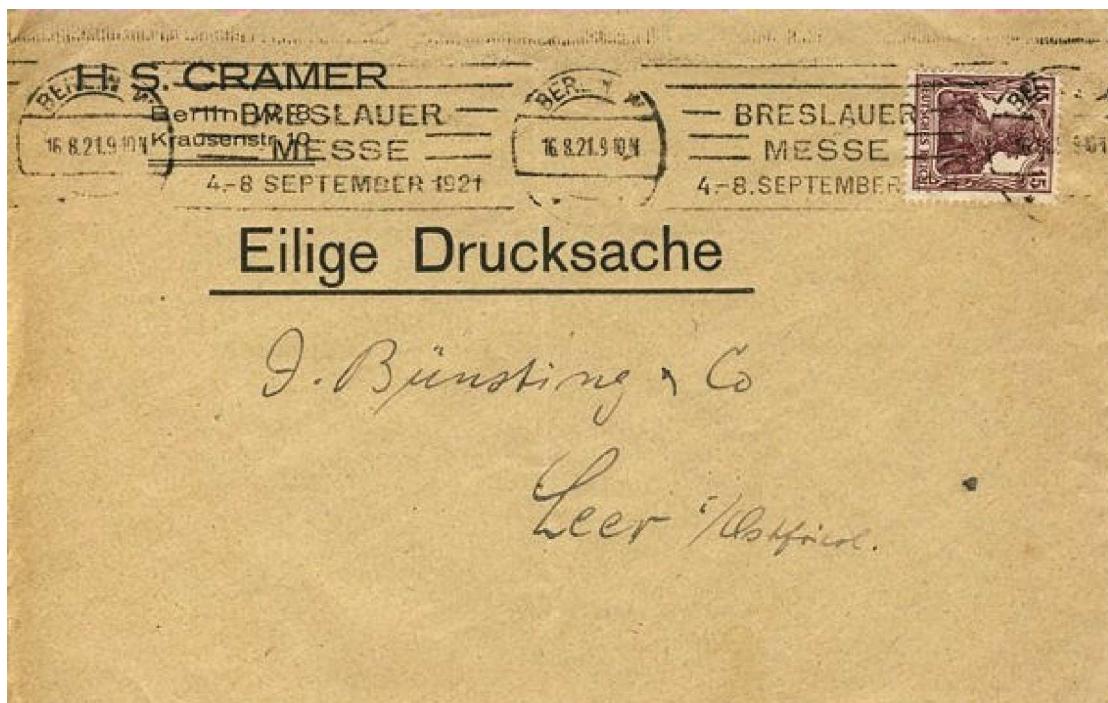
Die Aktien der Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG dienten der Förderung von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft durch Veranstaltung von Messen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen.

Die Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG kurz vorgestellt:

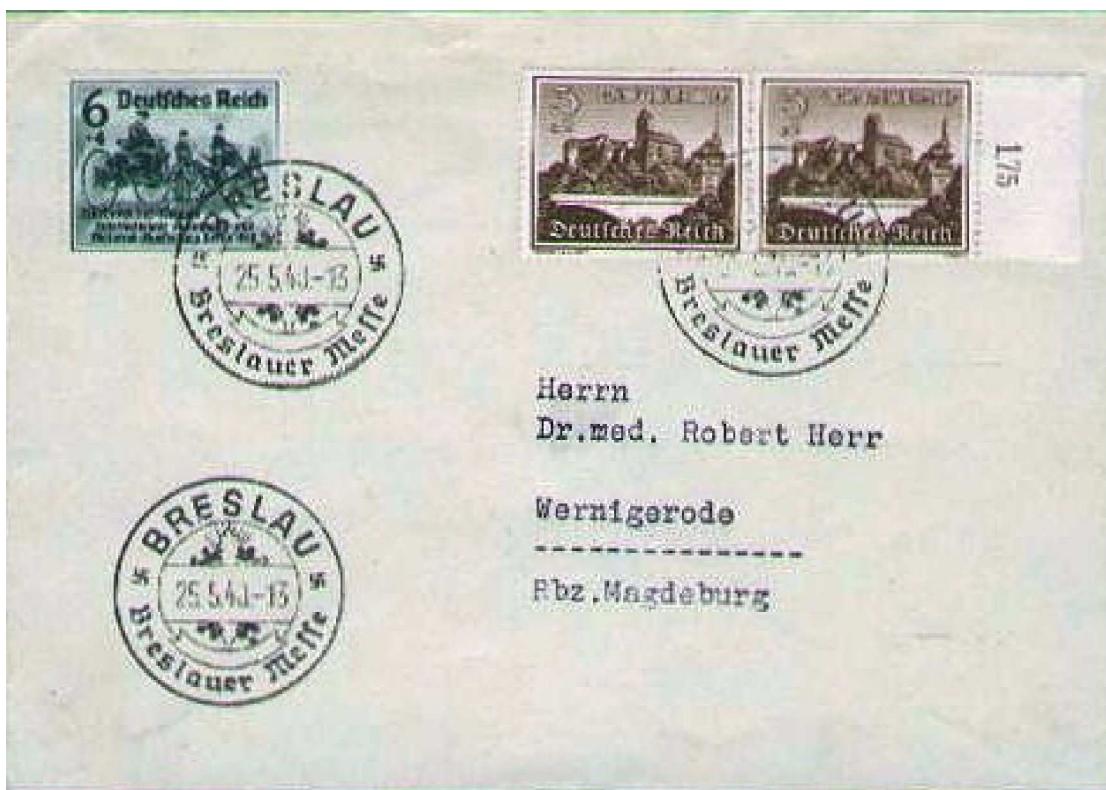
- Gegründet 1917 als GmbH, AG seit 24.2.1923; eingetragen am 5.4.1923. Die Firma lautete bis 18.4.1928 **Breslauer Messe-AG**, danach **Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG**.
- Pachtbesitz (1943): Messegelände: 300.000 qm, davon 36.100 qm bebaut.
- Großaktionär (1943): Stadtgemeinde Breslau.

## Dokumentensammlung

### Briefumschläge mit Messestempel



Messestempel 1921



Messestempel 1941

Messemarken





## Wohnung und Werkraum

Versuchs-Siedlung der Werkbund-Ausstellung in Breslau 1929

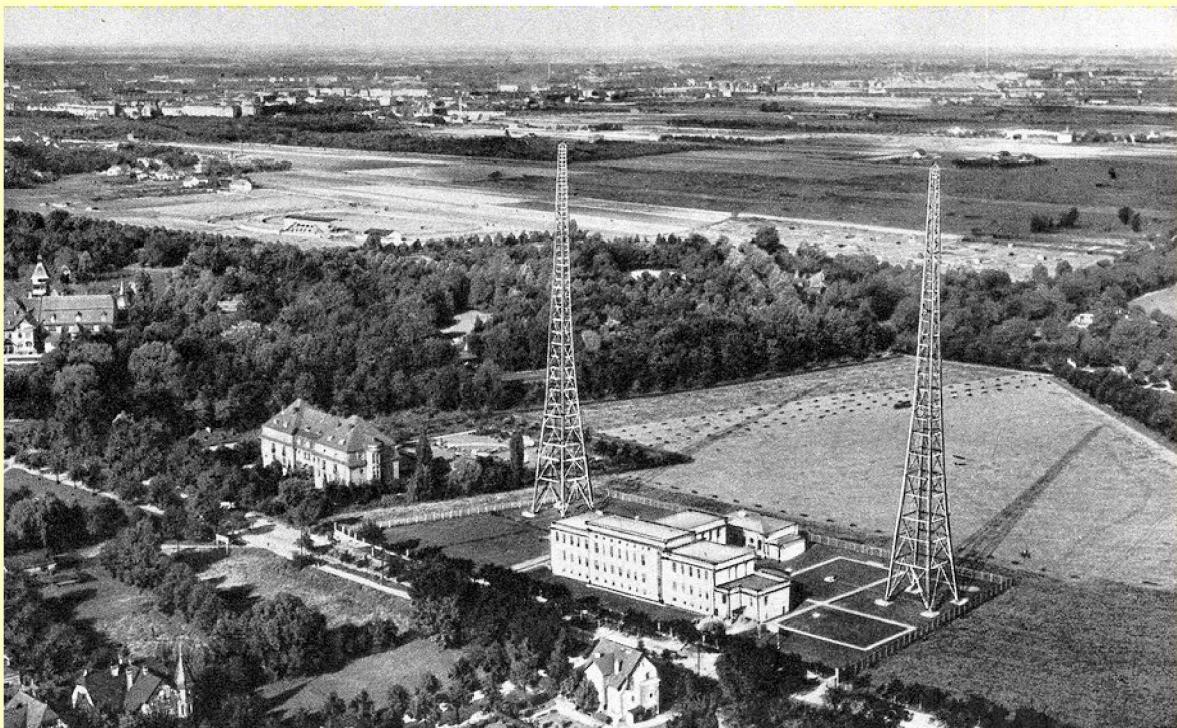


Zusammenstellung von  
Egon Höcker, Mai 2011



## Breslauer Sender

Sammlung



September 2014



*Radioempfänger in der Küche, Adalbertstraße 73, ca. 1940*

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 16. November 2014

Orthographische-redaktionelle Martin Wiesner, Berlin  
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## **Einleitung**

Im Monat September 2014 führten wir unseren Breslau-Stammtisch Berlin zum Thema „Schlesische Funkstunde“ durch. Peter Pragal hielt dazu einen Vortrag, der in dieser Sammlung vollständig aufgenommen ist. Er recherchierte im Deutschen Rundfunkarchiv und fand interessante Geschichten über die Geburtsstunde des Schlesischen Rundfunks.

Diese Ausgabe ist ergänzt mit Dokumenten bzw. Fotos aus der Geschichte des Breslauer Rundfunks.

Egon Höcker, 16. November 2014

## **Schlesische Funkstunde**

Autor Peter Pragal, 10. September 2014

Am 1. März 1924 hielt Postrat Hermann Thurn im Physikalischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau einen Vortrag. Er referierte über den noch in den Kinderschuhen steckenden Unterhaltungsradio. Sein Gastgeber, der Institutedirektor und Geheime Regierungsrat Professor Otto Lummer, war von den Ausführungen derart beeindruckt, dass er schon wenige Wochen später, am 4. April, zusammen mit vier Breslauer Kaufleuten die Aktiengesellschaft „Schlesische Funkstunde“ gründete. Lummer übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat. Zweck der Gesellschaft war „die Veranstaltung und drahtlose Verbreitung von Vorträgen, Nachrichten und Darbietungen künstlerischen, belehrenden, unterhaltenden und sonst weite Kreise der Bevölkerung interessierenden Inhalts in Schlesien.“



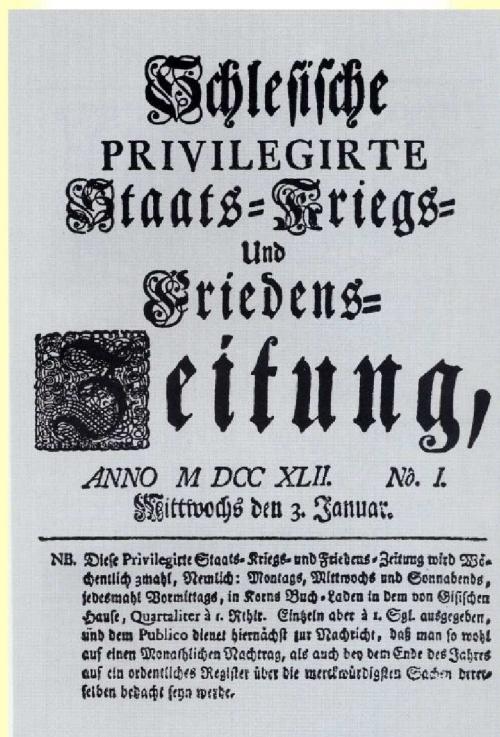
*Rundfunkhaus – Breslauer Sender Welle 418*

Die neue Gesellschaft, ausgestattet mit einem Grundkapital von 60.000 Goldmark, mietete leere Räume des Oberbergamtes am Hindenburg-Platz, später Kaiser-Wilhelm-Platz, holte sich von der Oberpostdirektion ein paar technisch versierte Kräfte und begann nach dreiwöchiger Probezeit und etlichen Versuchssendungen am 26. Mai 1924, Punkt 12 Uhr, den regulären Sendebetrieb. Der Sender Breslau I mit einer Leistung von 0,7 kW, dessen Mast weit über das Dach hinausragte, war zunächst in demselben Gebäude wie das Studio untergebracht. Zur Senderweihe wurde ein Gedicht verlesen:



## Breslauer Zeitungsgeschichte

1619 - 2010



Zusammenstellung von  
Egon Höcker, November 2010



Briefe & Zeitungen – Schlitz an Wohnungstüren, Breslau, Foto 2004



Wallstraße 11, K+M+B 2004

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 15.November 2010

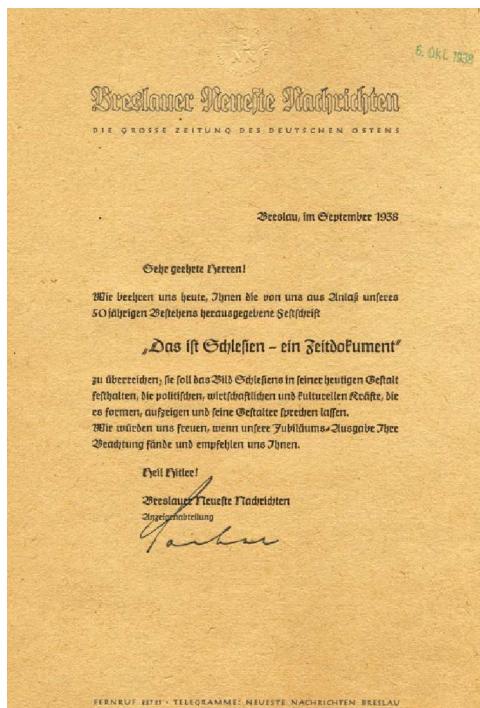
Ansichtskarte Titelseite der ersten Zeitung des Kornverlages

Orthographisch-redaktionelle Lydia Berlin  
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## Erinnerungen zu Breslauer Zeitungen vor 1945

Zusammenfassung der Berichte von Breslauern



In Breslau gab es viele Verlage, die Tageszeitungen und Zeitschriften herstellten und vertrieben. Der Breslauer las gewöhnlich die Breslauer Neuesten Nachrichten, die etwas Konservativen informierten sich in der Schlesischen Zeitung und die staatsnah Tätigen mussten die Schlesische Tageszeitung abonnieren. In Einrichtungen mit Wartezimmern lag die aktuelle Schlesische Tageszeitung aus. Eine Zeitschrift für Kinder gab es nicht.

Die Postboten trugen die Zeitungen aus. Man erkannte sie an ihren blauen Postuniformen und großen Taschen, mit dem Tragegurt schräg über der Schulter. In Breslau benutzte man keine Briefkästen, so dass man die Zeitungen durch die Brief&Zeitungsschlitz zustellte. Diese Schlitze befanden sich an allen Wohnungstüren. Es wurde berichtet, dass die damaligen Zeitungsboten keine Fahrräder oder Wagen besaßen. Sie mussten dieselben Touren manchmal zwei- bis dreimal am Tage gehen.

Herausgabe einer Festschrift von den „Breslauer Neueste Nachrichten“ zum 50 jährigen Bestehens der Zeitung. Jubiläumsausgabe, Sep. 1938

In Breslau befand sich an verschiedenen Orten ein Zeitungskiosk. Hier kauften die Einwohner zusätzliche Zeitungen und Zeitschriften. Noch heute soll sich so ein Zeitungskiosk auf der Tiergartenstraße oder auf dem Gneisenauplatz befinden.

1933 verbot man die Produktion der Arbeiter Zeitung (KPD) und des Vorwärts (SPD). Der Onkel (siehe Foto) von Herrn Karl-Heinz Sabla war bei der Arbeiterzeitung tätig. Er kam wegen Landesverrats 1933 für 5 Jahre ins Zuchthaus.



Werbeaufschrift Arbeiter=Zeitung, Breslau 20iger Jahre

Fast alle Teilnehmer berichteten, dass die Zeitung auch als Toilettenpapier verwendet wurde. Fein säuberlich zerschnitt man die Zeitung in gleiche Teile, spießte diese auf ein Brett mit Nagel auf. Vor der Benutzung musste man dieses „einlagige“ Toilettenpapier einmal zerknüllen.

EH, Breslau Stammtisch Berlin, November 2010



## Städtische Gaswerke in Breslau

Verwendung von Gas in den Haushalten



Breslau. Die Gasanstalt ist eine der größten in Europa. Sie liefert jährlich über 100 Millionen Kubikmeter Gas und versorgt fast die gesamte Stadt mit diesem Brennstoff. Das Gas wird aus Erdgas gewonnen und dient nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch als Treibstoff für Trams und Autos.

Zusammenstellung von  
Egon Höcker, Februar 2011

**Breslau**  
**Gas**  
**Elektrizität**  
**Heizdampf**  
**Wasser**  
**Koks**  
**Teer**  
**Motoren-Benzol**  
**Stadtgas als Treibstoff**

**Wir liefern**

**Für Haushalt · Gewerbe · Industrie**

In allen Fragen der Verwendung unserer Erzeugnisse stehen unsere Beratungsstellen zur Verfügung

**Stadtwerke Breslau**  
**Elektrizitätswerke · Gaswerke · Wasserwerke**

*Werbung aus dem Breslauer Adressbuch von 1941*

Städt. Betriebe: Abnehmer, Gas- und Wasserwerke							
Die Abnehmer der städtischen Betriebswerke							
Am	Gas		Strom		Wasser angeschloss. Grundstücke	Heizdampf Anschlüsse	
	Abnehmerzus.	darunter mit Gas u. Münzgas	Abnehmerzus.	darunt. nur mit Strom			
31.3.1931	152157	51591	58077	84961	33370	17457	74
31.3.1932	155506	53133	60156	90422	37289	17826	74

Die städtischen Gaswerke							
Rechnungsjahr	Länge des Rohrnetzes km	Vergas.-Stoffe	Neben-Erzeugn.		Gas-Abgabe		
	Steinkohle 1000 t	Koks 1000 t	Koks usw. <sup>1)</sup> 1000 t	Benzol <sup>2)</sup> 1000 hL	insges. 1000 cbm	je Einw. cbm	
1929/30	664.9	162.1	11.1	164.8	28.0	74324.1	121.7
1930/31	673.4	150.8	13.2	155.3	27.8	74088.5	120.4
1931/32	680.9	141.3	11.1	142.9	31.2	68687.7	111.5

Durchschnittliche		Größte		Kleinste	
		Gas-Abgabe			
täglich	cbm	am	cbm	am	cbm
1929/30	206455	31.12.1929	260600	20.5.1929	140900
1930/31	202982	23.12.1930	263800	9.6.1930	131200
1931/32	188185	23.12.1931	239700	25.5.1931	132100

Stadt. gewerb. Berufsschule V

Inv. Verzeichn.  
Nr. A 46/60

**Kleines  
Statistisches  
Taschenbuch  
für die Stadt  
Breslau**

**1932**

Nach amtlichen Quellen  
zusammengestellt vom Statistischen  
Amt der Stadt Breslau

Selbstverlag des Statistischen  
Amtes der Stadt Breslau

*Kleines Statistisches Taschenbuch für die Stadt Breslau 1932,  
Die städtischen Gaswerke*

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 7. Februar 2011

Ansichtskarte Privatbesitz

Orthographisch-redaktionelle Lydia Berlin  
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.



## Breslauer Kleingartenanlagen

Sammlung



Aus der Privatsammlung von  
Egon Höcker, April 2013



*Ein warmer Sommertag im Garten*

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 09. April 2013

Orthographische-redaktionelle Martin Wiesner  
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## Einleitung

Die Anfänge der deutschen Kleingartenbaubewegung<sup>19</sup> sind in der Mitte des 19. Jahrhunderts anzusiedeln. Sie ist Ausdruck der Verbundenheit mit der Natur. Diese Bewegung, die angesichts der "industriellen Revolution" und einer wachsenden "städtischen Zusammenballung" Freiraum verschafft, ist auch eng mit der Arbeiterbewegung verbunden. In Breslau gründete 1878 der "Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg" 68 Arbeitergärten.

Zur selben Zeit entstehen die Naturheilkundebewegung und die sog. Lebensreformbewegung, die angesichts ihrer Forderungen nach einer "gesunden Lebensweise" besonders in den Städten den Boden für die Kleingartenbewegung aufbereiten helfen. 1909 gehört Breslau mit seinen Vereinen zu den Mitbegründern des Kleingartenbaus in Deutschland.

Kleingartenanlagen gehören seit 1900 zum Stadtbild von Breslau. In dieser Sammlung sind neben persönliche Erinnerungen Auszüge aus dem Statistischen Jahrbuch von 1935 der Stadt Breslau aufgenommen. Diese Zahlen zeigen, wie schnell sich das Kleingartenwesen entwickelt hat.

Breslauer erzählten mir, dass zum Teil die Kleingartenanlagen vor 1945 noch erhalten sind. Für die Besitzer waren und sind es kleine grüne Oasen für die Erholung der ganzen Familie. Dieses Thema der städtischen Entwicklung in der schlesischen Metropole scheint noch nicht erforscht zu sein.

Egon Höcker, 09.04.2013



*Breslau, Frühjahr 1928*

<sup>19</sup> Quelle: <http://www.gartenfreunde-berlin.de>, 09.04.2013

# Statistisches Jahrbuch



BRESLAU

## STATISTISCHES TASCHENBUCH

1 9 3 5

HERAUSGEGEBEN VOM  
STATISTISCHEN AMT  
DER STADT BRESLAU

### Landwirtschaftliche Verhältnisse Viehwirtschaft

Bestände nach den Ergebnissen der Viehzählungen	Anfang Dezember	
	1932	1934 <sup>1)</sup>
insgesamt	insgesamt	insgesamt
Pferde insgesamt (ohne Militärpferde) ....	3 609	3 236
Maultiere, Maulesel, Esel .....	13	13
Rindvieh insgesamt.....	3 405	5 464 <sup>2)</sup>
davon Kälber unter 3 Monaten .....	221	1 344 <sup>2)</sup>
Jungviech 3 Mon. bis unt. 1 Jahr...	326	414
" 1 Jahr " " 2 " .....	321	380
Bullen, Stiere, Ochsen .....	410	604 <sup>2)</sup>
Kühe .....	1 906	2 487 <sup>2)</sup>
darunter Milchkühe .....	1 626	1 519
Schafe insgesamt.....	559	1 033 <sup>2)</sup>
darunter unter 1 Jahr alt .....	392	440 <sup>2)</sup>
Schweine insgesamt.....	4 821	7 917 <sup>2)</sup>
davon Ferkel unter 8 Wochen.....	545	358
Jungschw. 8 Woch. bis unt. 1/2 Jahr	1 817	1 372
Schweine 1/2 Jahr bis unt. 1 Jahr	1 711	5 822 <sup>2)</sup>
" 1 Jahr und älter .....	748	365
Ziegen insgesamt.....	2 310	2 336
davon unter 1 Jahr alt.....	606	633
1 Jahr und älter.....	1 704	1 703
Federvieh .....	62 215	76 320
davon Hühner.....	53 938	68 235
unter diesen: Legehühner .....	38 874	32 017
Trut- und Perlhühner .....	1 341	1 158
Gänse .....	5 306	6 116
Enten.....	2 971	1 969
Bienenstöcke .....	1 330	1 312
Kaninchen .....	23 860	27 451

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse; <sup>2)</sup> davon befanden sich auf dem Schlacht- und Viehhof lediglich zum Schlachten: 2219 Rinder (dar. 1155 Kälber und 962 Bullen, Stiere, Ochsen und Kühe), 411 Schafe (dar. 353 unter 1 J.), 3714 Schweine (dar. 3674 von ½—1 J.), weil der Zähltag auf einen Hauptmarkttag fiel.

Breslau Statistisches Taschenbuch 1935 – Landwirtschaftliche Verhältnisse



Junge Karnickel auf dem Gartentisch



Gedeckter Kaffeetisch im Garten

		Anbauflächen			in v. H. des Stadtgebiets				
Breslau		Fläche in ha		1927 1933 1934					
		1927	1933	1934	1927	1933	1934		
Stadtgebiet insges.	.....	4942	17465	17465	100.0	100.0	100.0		
Anbaufläche „	.....	1546	9456	10550	31.3	54.1	60.4		
davon									
Ackerland	.....	496	5576	6062	10.0	31.9	34.7		
Wiesen und Viehweiden	.....	176	1805	1813	3.6	10.3	10.4		
Forsten und Holzung ..	—	—	841	985	—	4.8	5.6		
Sonstige Anbauflächen <sup>1)</sup>	.....	874	1234	1690	17.7	7.1	9.7		

#### Anteil der Fruchtarten an der Ackerfläche

Frucht- und Kulturarten nach der Anbauflächen-Erhebung	Ackerflächen Anfang Mai			
	ha		v. H.	
	1933	1934	1933	1934
Getreide .....	3203	3345	57,4	58,5
Hilzenfrüchte .....	164	198	2,9	3,3
Hackfrüchte .....	1451	1607	26,0	26,5
Feldmäßige gebaute Gartengewächse .....	282	366	5,1	6,0
Raps, Flachs u. dgl. ....	8	31	0,2	0,5
Futterpflanzen (einschl. Brache und Ackerweide) .....	468	315	8,4	5,2
Ackerland zusammen	5576	6062	100.0	100.0
darunter Anbauflächen mit				
Weizen .....	805	728	14,4	12,0
Roggen .....	1058	1012	19,0	16,7
Gerste .....	548	583	9,8	9,7
Hafer .....	677	1140	12,1	18,8
Kartoffeln .....	943	974	16,9	16,1
Zuckerrüben .....	301	426	5,4	7,0

Obstbaumarten	1934 (August)			1932 (Dezember)		
	ertrag-fähig	noch	zus. <sup>2)</sup>	ertrag-fähig	noch	zus.
		nicht ertragf.			nicht ertragf.	
Apfelbäume .....	60 227	30 342	90 569	42 470	24 872	67 342
Birnbäume .....	57 236	25 325	82 561	42 413	20 177	62 590
Kirschbäume ..	22 419	14 743	37 152	14 707	9 204	23 911
Pflaumenbäume ..	27 163	16 778	43 941	19 174	12 127	31 301

1) Obstanlagen auf dem Felde, Gartenland einschl. Hausgärten, Kleingärten, privat. Parkanlagen, Baumschulen, Korbweidenanlagen; 2) ferner 1934: 24 507 Aprikos.- u. Pfirsichbäume u. 3525 Walnußbäume.

Anlagen und Grundeigentümer	Zahl der		Fläche in ha
	Anlagen	Gärten	
Größere Anlagen .....	15	1 660	46,8
Erwerbslosen-Kleingärten (s. u.) .....	10	1 510	73,7
Sonstige Anlagen .....	157	3 332	199,5
Dem Kleingartenamt unterstehend ..	182	6 502	320,0
Nicht d. Kleingartenamt unterstehend ..	21	4 860	162,0
Kleingärten zusammen	203	11 362	482,0

#### Größere Kleingartenanlagen am 1. 1. 1935

Ortliche Lage der Anlagen	Gärten	Fläche in a
Teichäcker (Lehmgrubenstraße) .....	49	122,06
Anenstraße (alte und neue Anlage) .....	137	344,58
Dammstraße (alte Anlage) .....	106	291,10
Menzelstraße .....	81	209,99
Adolf-Hitler-Straße .....	50	174,30
Helmutstraße .....	52	139,20
Dammstraße (neue Anlage) .....	106	287,28
Kürassierstraße (am Sportplatz Schlesien) .....	111	328,10
An der Zankholzwiese .....	130	339,50
Schützenwiese(a.Schwarzw.,Wilhelmsruh) .....	43	110,90
Beblosstraße .....	81	218,30
Ostpark .....	100	278,85
Oltaschin 207 .....	126	410,75
Vinzenz-Elbing-Acker (an der Hundsfelder Siedlung) .....	412	1 237,45
Zimpel (im Zuge der Zimpeler Str.am Fort) .....	76	185,67
Summe...	1 660	4 678,03

#### Erwerbslosen-Kleingärten am 1. 1. 1935

Ortliche Lage der Anlagen	Gärten	Fläche in a
Wolfsgrund (Wolfswinkel) .....	45	188,70
Dürroy .....	173	875,50
Krieterner Fort .....	67	159,00
Kleinmodbern .....	156	874,20
Lange Gasse .....	215	875,50
Friedewalde .....	300	2 080,00
Pohlauowitz .....	80	259,16
Oswitz .....	204	818,70
Hundsfelder Straße .....	235	1 126,24
Strehlerer Straße .....	35	110,42
Summe...	1 510	7 367,42

Breslau Statisches Jahrbuch 1935 – Anbaufläche, Obstbäume, Kleingartenanlagen

## Der Garten an der Ohle

Am schönsten waren die Sommer im Schrebergarten und an der Ohle.

Am Wochenende und auch sonst ging es immer in den ca. 600 qm großen Schrebergarten. Der Vater war jeden Abend da. Wahrscheinlich kam das meiste Obst und Gemüse aus dem Garten. Es gab eine Schaukel und eine kleine Spieletecke, der Rest war Nutzgarten. Es gab zwei Wassertonnen, die der jeweils letzte immer auffüllen musste (aus einem Rohr vorne am Garten).

Es gab auch zwei Lauben, eine geschlossene Winterlaube mit zwei Fenstern und eine offene Sommerlaube. In der Winterlaube durften am Wochenende immer zwei Kinder übernachten. Bei dem Licht einer Petroleumlampe wurde zu Abend gegessen (alles, was der Garten her gab: Möhren, Kohlrabi, Gurken, Stachelbeeren, Johannisbeeren...). Am nächsten Morgen kam der Vater mit dem Fahrrad und brachte Milch und Streuselkuchen zum Frühstück mit.

In der Nähe des Gartens befand sich auch Folgners Gaststätte mit Biergarten. Jede Woche (Mittwoch?) organisierte dort Herr Foligner ein Kinderfest. Es gab Waffeln, ein Clown trat auf, und zum Abschluss fand immer ein Umzug mit einer Pauke an der Spitze statt.

Für den Umzug verkleidete man sich immer. Herr Foligner besaß ein großes Arsenal von Märchenkostümen, die er an die Teilnehmer verteilte. Der Umzug ging immer bis nach Breslau hinein.

Wenn wir hinwollten, bestand Papa Paul darauf, dass wir uns vorher anständig wuschen. Es gab an den Tonnen dann immer ein großes Gedränge.



Lena (Schwester vom Autor) kommt aus der Winterlaube, 1940

Die Sommerlaube stand dahinter und hatte keine Fenster. Bis zu seinem Tode bearbeitete Papa Paul den Garten. Danach hat dann Schwester Lena diese Aufgabe übernommen. Wir durften/mussten nur die Hilfsarbeiten, wie "Unkraut jäten" und "Wasser holen", durchführen. Lena machte die Gartenarbeit richtig Spaß.



*Ulli, Uta, Detlef, Jutta und Ingrid*

Dieses Bild muss etwa 1944 aufgenommen worden sein, Detlef (auf dem Stuhl) (geb.: August 1942) dürfte ca. 1 1/2 Jahre alt sein. Die Aufnahme ist im Garten entstanden. Man sieht hinter den Kindern noch die Balken der Schaukel. Auch sind rechts die Erdbeeren gut zu sehen. Davon hatten wir sehr viele. Ganz hinten rechts, die Stangen, das war der Zaun zum Nachbargarten. Er gehörte Herrn Richter, der mit uns im Haus wohnte. Er hatte Apfel- und Birnbäume. Die Früchte haben wir ihm immer "geklaut". Das ärgerte ihn so, dass er den hohen Zaun baute. Das hat uns aber nicht gehindert. Wir lockerten ihn unten am Boden und rollten ihn etwas hoch. Dann krabbelten wir darunter durch.

Zwischen dem Schrebergarten und der Oder schlängelte sich die Ohle. Dieser kleine Fluss speiste ein Strandbad am Ostpark. Dort gingen wir immer baden. Ab und zu fuhr auch ein kleiner Dampfer vorbei. Je nachdem, wie er ausgebucht war und wie der Kapitän Lust hatte, tutete er kurz, wir sind hingeschwommen, und er nahm uns mit.

In der Nähe versuchte ich auch, meiner Puppe das Schwimmen beizubringen. Mit Fäden an Händen und Füßen habe ich sie ins Wasser gehängt. Aber anstatt zu schwimmen, lief sie voll Wasser und war dann kaum trocken zu bekommen.

Meine Kindheit und Jugend in Breslau, von 1920 bis 1940, Auszüge aus: "Die Vorfahren, die Ahnen und ich", Peter Erfurth, Sudetenstr. 14 b, 64521 Groß-Gerau

### **Breslauer Schrebergarten „Am Rosenthaler See“**

In meiner Erinnerung hatte Breslau viele Schrebergärten und nicht nur in einer Himmelsrichtung. Unser Garten befand sich im Norden und die Schrebergartenanlage hieß "Am Rosenthaler See". Sie war zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 2 und 12 Endstation "Korsoallee". Links neben der Schienenspur fuhr die Kleinbahn nach Trebnitz/Prausnitz. Die Kleinbahn war sehr beliebt und an den Wochenenden oft überfüllt. Die Schrebergartenanlage hatte vielleicht 200 Gärten, eine Vereinswiese, eine Vereinsbaracke und einen sehr schönen, natürlichen großen Teich. Er wurde vermutlich vom Grundwasser gespeist, hatte einen schönen Bewuchs von Schilf und vielen Wasserpflanzen. Man konnte dort auch ein Vogeldorado beobachten (Singvögel und Enten). Nie werde ich die mir unter dir Haut gegangenen Flötengesänge des Schilfrohrsängers vergessen. Ich stand oft am Ufer und hörte ihm zu und suchte nach dem Kuckuck, der sich gern als Parasit seines Nestes bediente.

Man kann sagen, dass die Gärten gepflegt und vorzeigbar waren. Sie waren ja auch der ganze Stolz der Großfamilie, denn am Wochenende kamen Oma und Opa, Tanten, Onkel und deren Kinder zu Besuch, um dem Stadtmief und Trubel zu entgehen, sich wie-

derzusehen und Neuigkeiten auszutauschen. Am Mittwoch freute man sich schon wieder auf das Wochenende. Manchmal waren so viele anwesend, dass es mit den Sitzgelegenheiten knapp wurde. Zur Vesper wurde „Muckefuck“ gekocht. Essbares brachte sich jeder mit.



Familienaufnahme im Garten von Onkel Paul aus dem Jahr 1938

Für uns Kinder waren besondere Höhepunkte die Kinderfeste und Fackelumzüge. Im Mai und Juni durften wir länger bleiben, um abends Mai- und Junikäfer zu fangen. In den letzten Kriegsjahren hielten wir auch Kaninchen.



Aufnahme vor der Gartenlaube, 1938

Da musste man jeden Tag in den Garten, um die Tiere zu versorgen. Die Vereinswiese war so groß, dass man mit Grünfutter und Klee nicht in Schwierigkeiten kam. Das Kleintierhalten war aber insgesamt bescheiden. Ich darf noch anmerken, dass die Wochenendbesucher immer die Beete, Blumen und Obstbäume bewunderten, aber ich glaube, dass sie wenig Vorstellung hatten von der investierten Mühe und Arbeit, die dazu erforderlich war. Wir sind auch immer in den Garten gelaufen (zirka 25 Minuten) denn das Geld für Straßenbahnpfundscheine wurde gespart für dringendere Ausgaben. So war das damals, wir hatten alle an unserem Schrebergarten Freude und Erholung und auch ein bisschen freudige Arbeit.



*Familienaufnahme, 1938*

Bei meinen Besuchen in der alten Heimat, stellte ich fest, dass nichts mehr so war, wie es einstmal war. Die Idylle und das Flair waren verschwunden, die Lauben gab es nicht mehr, auch die Parzellen wurden anders aufgeteilt. Blicke über die Gartenzäune ließen erkennen, dass hier eine andere Kultur Besitz ergriffen hat. Unser schöner See ist verschwunden. Stattdessen befinden sich dort Parzellen mit wenig Kultur (Hühner - und Taubenschläge). Die Silberpappeln, welche einst den See säumten, gibt es auch nicht mehr. Was bleibt, sind die Erinnerungen!

"Später fand ich Trost in dem Gedanken, dass das Leben längst erstarrt wäre, wenn das Vorgefundene und die Erinnerungen übereinstimmen würden, und dass es einzig darauf ankommt, seinen geistigen Raum zu erweitern, solange man hier ist".

(Erwin Strittmatter)

Horst Reichelt, Breslauer Stammtisch, November 2011

### Äppel klauen

- Kleingärten im Eisenbahndreieck westlich vom Freiburger Bahnhof. Dort hatten Verwandte von uns einen Schrebergarten und meine Eltern gingen im Sommer und Herbst mit mir immer Onkel und Tante besuchen. Natürlich bekamen wir immer frisches Obst und Gemüse. Für mich als Kind war es immer herrlich im Garten. Ich durfte frisches Obst und Mohrrüben essen bis ich nicht mehr konnte, und am Ende Bauchschmerzen hatte. Wir gingen immer vom Striegauer Platz die Bergstraße entlang, durch die Bahnunterführung und dann gleich in die große Kleingartenanlage. Wenn ich mich recht erinnere, hatten dort hauptsächlich Eisenbahner ihren Schrebergarten. Außerdem hatten Onkel und Tante einen älteren Sohn, mit dem ich den Bahndamm hochkletterte - der Schrebergarten lag

direkt am Bahndamm - und wir legten einen Kupferpfennig auf die Schienen. Wenn anschließend ein Zug darüber fuhr, war der Pfennig ganz platt und dünn. Ich war natürlich stolz, so eine Münze zu besitzen und zeigte sie den nächsten Tag ganz stolz in der Schule.

- Kleingärten in Wilhelmsruh zwischen den ehem. Friedhöfen und der "Alten Oder"
- Eine weitere große Kleingartenanlage befand sich im Gebiet zwischen Lange Gasse (Schießstände), Gnesener Str. (entlang dem Bahndamm), Bahnhof Pöpe- litz bis zur Oder, oder anders beschrieben: das Gebiet der ehem. Viehweide und der Zankholzwiese. Wir jungen Burschen gingen dort immer im Sommer "Äppel klauen".

Karl Heinz Sabla, November 2011

## Kinderjahre in Breslau

### Purzelbaum schlagen, Schwimmen, Klettern und Wandern

1934 kaufte die Firma in dem Vorort Carlowitz eine Villa, ein großes Zweifamilienhaus mit einem großen Garten. Wir zogen im Sommer dieses Jahres dort im I. Stock ein, im Erdgeschoss wohnte ein Kollege meines Vaters mit seiner Familie. Damit begannen 10 wunderschöne Jahre meiner Kindheit. Für den Umzug hatte Vati einen Lastwagen der Firma mit Fahrer zur Verfügung, dessen Sohn, etwa 12 Jahre alt, durfte beim Ausladen helfen, nur ich musste tatenlos daneben stehen, lediglich ein Sofakissen durfte ich in die neue Wohnung tragen. Es war eine 4-Zimmer Wohnung mit großem Balkon, auf dem wir im Sommer immer frühstückten.



Hausgarten - Carlowitzstr. 48, Großmutter Maria Fuchs, geb. Scholz, 1935

In den Blumenkästen rundherum blühten jedes Jahr bunte Petunien. Vom Fenster meines Kinderzimmers schaute ich auf ein großes Blumenrondell mit vielen Rosenstöcken.

- Ich spielte nicht gerne mit meinen Puppen, legte sie in das Puppenbettchen, deckte sie mit einer dicken Decke zu, und sagte: "Die sind krank, sie müssen jetzt schlafen", rannte die Treppe hinunter und tobte auf der großen Rasenfläche herum.

...Vor dem Abendessen wurde ich dann noch in den Garten geschickt, um Johannisbeeren zu pflücken, das mochte ich gar nicht, es dauerte ewig lange bis der kleine Blecheimer gefüllt war, und anschließend mussten die Beeren auch noch von den Stielchen gestreift werden, um dann zum Abendessen mit Zucker und Milch serviert zu werden. Im Haushalt helfen brauchte ich nie, aber beim Ernten im Garten war ich immer dabei.



*Mein 1. Auto im Garten der Carlowitzstr. 48 ca. 1935*

An der Südseite des Gartens gab es eine Mauer, vor der Sauerkirschbäume standen. Waren die Kirschen reif, kletterte ich auf den Mauersims, pflückte emsig und aß natürlich dabei auch immer gleich eine große Portion. Auf der anderen Seite der Mauer war ein Park, der zu einem Priesterseminar gehörte, dort wandelten die Priester mit ihren Gebetbüchern in der Hand langsam auf und ab. Ich schnippte dann oft die Kirschkerne mit den Fingern in ihre Richtung, und manchmal traf ich sie auch am Kopf. Aber die frommen Herren schauten gar nicht hoch, liefen unbeirrt betend weiter. Als ich dann wieder herunter geklettert war, gab es - natürlich - von Mutti wieder ein paar um die Ohren. Am schönsten war im Herbst die Apfelernte oder das Pflücken der Lindenblüten im frühen Sommer. Ich durfte bis hochoben in die Bäume klettern und ernten. Beides, Lindenblüten und Äpfel wurden auf dem Dachboden für den Winter aufbewahrt, Erdbeeren, Johannisbeeren Birnen und Pflaumen zu Marmelade gekocht oder in großen Gläsern eingeweckten. Sonntagvormittag, wenn Mutti das Essen vorbereitete (es gab immer Schweinebraten, Sauerkraut mit polnischen und schlesischen Klößen) habe ich mit Vati oft eine kleine Radtour gemacht. Eine Straße weiter, hinter den Kasernen, begann das freie Feld. Ich erinnere mich an wunderschöne Sonnentage, das Korn begann schon zu reifen, dazwischen zahlreiche Mohnblumen. Wir machten eine kleine Pause, und Vati erklärte dem "Großstadtmädchen" die einzelnen Getreidesorten. Die Ähren mit den dicken Körnern ohne Grannen, das ist der Weizen, die schlankerer Ähren sind Roggen, und die mit den langen Grannen, das ist die Gerste, ja, und den Hafer erkennt man sowieso. Vati hatte in seiner Kindheit die Sommerferien noch bei den Großeltern in Mangschütz verbracht und dort bei der Ernte geholfen. - Ich hatte keine Großeltern mehr auf dem Land, meine Schulfreundinnen aber wohl, und sie erzählten immer begeistert davon.

### **Fremdarbeiter in unserem Garten**

Auch in Breslau spürte man jetzt etwas vom Krieg.

In den Steingutwerken, wo mein Vater weiterhin arbeitete, gab es kaum noch Arbeitskräfte, die Männer waren alle eingezogen worden. Da bekam die Firma 100 Fremdarbeiter (so nannte man sie damals) zugeteilt. Ich glaube, es waren alles Polen. Auf dem Firmengelände stand am linken Rand ein großes Lagerhaus, darin wurden sie untergebracht und auch verpflegt. Die Männer standen von morgens bis abends vor den heißen Öfen und mussten Kohle hineinschaufeln, damit die richtige Temperatur erreicht wurde, um die Keramikteile zu brennen. Im Frühjahr, etwa ab März, den Sommer hindurch bis zum Herbst, schickte Vati immer einen der Männer zu uns nach Carlowitz, damit er unseren Garten pflegte. Die Männer wechselten ständig, waren nur 2 oder 3 Tage bei uns. Morgens, wenn Vati mit dem Rad in die Firma gefahren war (er hatte noch 1939 den Führerschein gemacht, aber Autos konnte man nicht mehr kaufen) gab er das Rad an



## Friseure und Haarschnitte

in Breslau bis 1945



Zusammenstellung von  
Egon Höcker, Mai 2011



*Frisuren von 1919*

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 10. Mai 2011

Vignette aus Privatbesitz

Orthographisch-redaktionelle Lydia Berlin  
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## Friseure und Haarschnitte in Breslau



Salon Geffe<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Fotograf Sep Janus, Breslau 16, Tiergartenstraße 30, Ruf 46922, Foto im Privatbesitz von EH